

Interesses gerückt werden – und ein Kolloquium wie das vergangene bräuchte nicht mehr, wie in der Eröffnungsrede des deutschen Kulturattachés, ausdrücklich als Beitrag zur Völkerverständigung gewürdigt werden, sondern gehörte zur Normalität zwischen europäischen Nachbarn.

Beate Szymanski

ZUR RESTAURIERUNG DER RELIQUIENSCHREINE AUS KLOSTER BENTLAGE

Kolloquium im Falkenhof-Museum von Rheine am 25. November 1991
(mit zwei Abbildungen)

Das Falkenhof-Museum in Rheine (Westfalen) bewahrt die beiden großen Reliquienschreine aus dem nahen ehemaligen Kreuzherrnkloster Bentlage. Nach dessen Chronik haben die Zisterzienserinnen von Bersenbrück 1499 die Reliquien für den Hochaltar geschmückt; ein Datum, das auf die beiden Reliquienschreine bezogen wird. Daß es sich bei diesen um einstige Reliquien-Altäre handelt, mag jedoch bezweifelt werden. Bei beiden Schreinen finden sich nur auf der einen, original nicht gefaßten, Schmalseite Hinweise, daß hier ein Flügel oder eine Tür angebracht gewesen sein dürfte. Die Bretter des „Schädel“-Schreines sind nur miteinander vernagelt, ohne Dübelungen; bei dem anderen Schrein sind sie jedoch schreinergerecht miteinander verfugt. Beide können also kaum zur gleichen Zeit als Pendants geschaffen worden sein.

Die Schreine, deren Anfertigung um 1500 – beim „Schädel“-Schrein ebenso die Anordnung des Reliquieninhaltes – nicht in Frage gestellt werden kann, waren ursprünglich rot gefaßt; darüber liegt eine blaue Fassung. Schließlich wurden beide, nach ihrer ersten neuzeitlichen Erwähnung von 1827, dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend, weiß angemalt. Gleichzeitig erhielt der Inhalt des zweiten Schreines seine jetzige Anordnung (*Abb. 3*). Im Gegensatz zu ihm hat der „Schädel“-Schrein auch die originale Auskleidung der Rückwand mit Metallfolie bewahrt (*Abb. 2*). Leider ist der auf der Abbildung wiedergegebene Zustand seines Inhaltes in jüngster Zeit durch Transportschäden und unsachgemäße Aufbewahrung stark gestört; zudem sind die Reliquien mit ihren Hüllen und der Blütenschmuck erheblich verschmutzt.

Ihre Größe – mit einer Breite von 185 bzw. 186 cm – hebt die beiden Schreine ab von den anderen bekanntesten als „Gärten“ errichteten Reliquienschreinen und deren Verwandten des späten Mittelalters in Ebstorf, Walsrode, Kalkar und Xanten sowie den belgischen „jardins clos“. Für sie alle hat man sich der schönen, aus Drähten und bunten Seidenfäden gearbeiteten Blumen bedient, die damals in Mecheln in größeren Mengen zum Export hergestellt wurden. Derartig arrangierte Reliquienschreine und -altäre gehörten auch zum Halleschen Heiltum des Kardinals Albrecht von Brandenburg (Ph.M. Halm – R. Berliner: *Das Hallesche Heiltum*. Berlin 1931, Taf. 9a, 11, 12, 14b, 15a, 16a, 32b).

Neben sechzehn Schädelreliquien gehören zu dem „Schädel“-Schrein zahlreiche große Knochenreliquien und viele kleine und kleinste Partikel, wie sie, abgesehen von zwei weiteren Schädeln, ausschließlich im zweiten Schrein zu finden sind. Im „Schädel“-Schrein sind die Knochen auf eiserne Vierkantstäbe gebunden und derart miteinander verknüpft, daß sich alle Reliquien im Gleichgewicht halten. Als Reliquienhüllen dienen gemusterte und ungemusterte Seiden- und Halbseidenstoffe, Samte, auch Stücke von Kölner Borten sowie einige Stickereien. Eine erste Untersuchung der teilweise sehr verschmutzten und im Schreinverband nicht genauer zu untersuchenden Hüllen ergab für diese eine Zeitspanne wohl noch vom späten 13. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert; für diese Funktion sind die Textilien also einem Vorrat von Flickern und dergleichen entnommen worden, wie man es noch lange auch für die Reparatur von Paramenten gehalten hat. Die pergamentenen Cedulae sind lateinisch in spätmittelalterlicher Schreibweise beschriftet.

Beiden Schreinen sind hölzerne Predellen zugeordnet. Die mit dem „Schädel“-Schrein verbundene zeigt auf der Vorderseite geschnitzte Maßwerköffnungen in einer asymmetrischen Anordnung. Hier liegt links unter der roten Fassung noch eine grüne, auf die nach der roten die blaue und schließlich die weiße des 19. Jahrhunderts folgen. Die dem zweiten Schrein zugeordnete Predella ist indes fast um die Hälfte tiefer, so daß sie kaum original zu ihm gehört haben kann.

Nachdem die Voruntersuchungen durch den Restaurator Dr. Arnulf von Ullmann vorlagen, ging es bei dem Kolloquium um die nun einzuschlagenden Schritte der Restaurierung. Da bei dem zweiten Schrein die Anordnung des spätmittelalterlichen Inhaltes (immerhin mit einem etwa um ein halbes Jahrhundert jüngeren Kruzifix in der Mitte gegenüber den Assistenzfiguren von Maria und Johannes) aus dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts stammt, blieb einstweilen unentschieden, ob hier nur der derzeitige Zustand konserviert werden kann; jedenfalls würde eine Freilegung der originalen Fassung, wie sie bei dem „Schädel“-Schrein angestrebt wird, in Widerspruch zur Anordnung des Inhaltes führen. Deshalb soll zunächst die rote Fassung des „Schädel“-Schreines genau untersucht werden in der Hoffnung, sie freilegen zu können. In Zusammenarbeit mit Metall-, Textil- und Papierrestauratoren soll hier dann der Inhalt konserviert und – soweit möglich – restauriert werden. Bei einem solchen pragmatischen Vorgehen dürften Erfahrungen gewonnen werden, wie später mit dem zweiten Schrein und mit den beiden Predellen verfahren werden kann (darf).

Leonie von Wilckens